

Telegraphische Depeschen.

Strassburg i. E., 23. Sept. abends. Nach dem gestrigen Mandat, welches gegen 2 Uhr vor Biberach beim Geendet hatte, nahm Se. Maj. der Kaiser das Frühstück in Salsheim ein. Heute endete das Mandat bei Singsheim und sprach Se. Maj. daselbst um 12 1/2 Uhr den versammelten Stabsoffizieren und Generalen seine volle Anerkennung aus. Se. Maj. äußerte insbesondere, daß er sehr, sehr zufrieden mit den Leistungen der Truppen sei. Der Kaiser hat dieser Anerkennung auch in folgender Cabinetsordre an den General v. Fransecky Ausdruck gegeben:

„Ich habe bei den heute beendeten großen Herbstübungen des 15. Armeecorps den Eindruck vollständig bestätigt gefunden, welchen ich vor zwei Jahren bei meinen Besichtigungen des größeren Theiles der Truppen in Elsaß-Lothringen gewonnen habe. Es ist hier aus den verschiedensten Contingenten ein Corps zusammengelegt mit Einem Sinn und Einem Streben, ein würdiges Bild für die Vereinigung des deutschen Vaterlandes geschaffen worden, welches sich seiner gewichtigen Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen und würdig erweist. Ich bin mit wohl bewußt, daß solches Resultat nur durch die hohe Einsicht, das Verständnis und die rastlose Thätigkeit des commandirenden Generals erreicht werden konnte, und ich sprach Ihnen gern auch warmem Herzen meinen Dank und meine vollste Anerkennung aus, die ich zugleich durch Verleihung des Kreuzes und Sterns des Großcomthurs des Hausordens von Hohenzollern bestätige. Ich ersuche Sie zugleich, unter Gewährung der in der Anlage enthaltenen Gnadenbeweise, den sämtlichen Generalen und Offizieren meinen Dank für ihre hingebende und aufopfernde Thätigkeit zu sagen, durch die allein sich eine so durchaus befriedigende innere Ausbildung und Ordnung der Truppen hat ermöglichen lassen, und auch den Mannschaften meine volle Anerkennung für ihre Leistungen zu erkennen zu geben, die ich in allen diesen Tagen und ganz besonders an dem sehr erschweren Paradedage nur durchaus lobend anerkennen kann.“

Vor der Rückkehr nach Strassburg, welche über Hochfelden erfolgte, verabschiedete sich Se. Maj. mit warmem Händedruck von sämtlichen Generalen und nahm die Meldungen aller decorirten und beförderter Offiziere entgegen.

Strassburg i. E., 24. Sept. Die Ihre Maj. die Kaiserin bei dem Besuche der Wohlthätigkeitsanstalten dieselben persönlich besuchte, so hat Se. Maj. der Kaiser dem Oberpräsidenten 3000 M. übergeben zur zweckmäßigen Vertheilung an die Armen, welche sich mit Bittgesuchen persönlich an Se. Maj. gewendet haben. — Der Bürgermeistereiverwalter hat veröffentlicht folgende Beschlüsse: „Se. Maj. der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu ertheilen gerührt, für den allerhöchsten und Ihrer Maj. der Kaiserin in diesen Tagen hieselbst gewordenen

freundlichen Empfang der Bevölkerung Strassburgs seinen Dank auszusprechen. Es gereicht mir zur Freude, dieses allerhöchsten Auftrages mich hierdurch entledigen zu können.“

Metz, 24. Sept. Se. Maj. der Kaiser begab sich heute Vormittag um 10 1/2 Uhr zu der Parade, welche bei Frescaty stattfand und von dem schönsten Wetter begünstigt wurde. Eine große Anzahl Zuschauer hatten sich mittels Extrazüge nach dem Paradedeserte begeben. Um 1 Uhr kehrte Se. Maj. zurück und besichtigte um 2 Uhr in Begleitung des Großherzogs von Baden, des Prinzen Karl, des Prinzen Albrecht und der Generalkommandanten die evangelische Garnisonkirche. Dierauf besuchte der Kaiser die Rathshäuser. Um 5 Uhr findet bei Sr. Maj. ein Diner und abends 8 1/2 Uhr im Müllerscasino eine Soirée statt. Morgen früh 8 Uhr besichtigt Se. Maj. die Schlachtfelder bei Metz zu besichtigen; die Rückkehr von dort ist auf 1 Uhr nachmittags festgesetzt, worauf um 2 Uhr das Dejeuner stattfindet. Um 3 1/2 Uhr erfolgt sodann die Abreise Sr. Maj. nach Baden-Baden.

Metz, 24. Sept. abends. Bei der heutigen Parade wurde die Artillerie bei beiden Vordermärschen vor Sr. Maj. dem Kaiser von Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Karl persönlich vorgeführt. Nach dem Vorbeimarsch sprach Se. Maj. den Commandeuren allerhöchste Anerkennung über die Leistungen der Truppen aus und ritt alsdann an die Krügervereine von Montigny, Sablon und Metz heran, welche während der Parade hinter der Suite Aufstellung genommen hatten. Die Rückkehr Sr. Maj. erfolgte im offenen Wagen. Auf dem Paradedeserte hatte sich eine nach Tausenden zählende Volksmenge eingefunden, welche den Kaiser begeistert begrüßte. Am Nachmittag begab sich Se. Maj. zu Wagen durch die Stadt nach Fort Steinweg. Se. kaiserl. Königl. Hoh. der Kronprinz machte eine Rundfahrt durch die Straßen der Stadt.

Metz, 24. Sept. Gestern Abend fand großer Zapfenstecher statt, wobei die Musikcorps das „Heil dir im Siegerkranz“ und die „Macht am Rhein“ spielten; vor der Prefectur hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Der Kronprinz von Schweden befindet sich nicht in der Begleitung Sr. Maj., da derselbe noch in letzter Stunde abgesetzt hatte.

Berlin, 24. Sept. Sr. Maj. Kanonenboot Wolf, 4 Geschütze, Commandant Corvettenkapitän Veds, ist am 29. Juli im Hafen von Shanghai eingetroffen. Sr. Maj. Kanonenboot Komet, 4 Geschütze, Commandant Kapitänlieutenant Frhr. v. Senden-Vibran, ist am 17. Sept. auf der Rheide von Voletta angekommen.

Breslau, 24. Sept. In Königsstätte ist ein Fall von Kinderpest amtlich constatirt worden.

Baden-Baden, 24. Sept. nachmittags. Heute fand die letzte allgemeine Sitzung der Naturforscherversammlung statt, in welcher Jäger, Stalweit, Schiff und Nachtigal Vorträge hielten. Dem Vor-

trage des letztern wohnten Ihre Maj. die Kaiserin, sowie die Großherzogin und die Prinzessin Victoria von Baden bei.

Wien, 24. Sept. nachmittags. Fürst Bismarck brachte den heutigen Vormittag in seinen Gemächern zu und empfing um 11 Uhr den deutschen Botschafter Prinzen Reuß. Zwischen 12 und 1 Uhr gedenkt derselbe der Gemahlin des deutschen Botschafters in Wiener einen Besuch abzustatten. Um 6 Uhr findet das Diner beim deutschen Botschafter statt. Erzherzog Wilhelm hat im Laufe des gestrigen Tages in der Wohnung des Fürsten Bismarck seine Karte abgegeben. — Prinz Peter von Oldenburg machte heute Vormittag dem Baron v. Haymerle einen Besuch und ist gegen 11 Uhr mit der Nordbahn nach Lemberg abgereist. — Die ungarischen Minister Szápáry, Szell und Szende sind heute hier eingetroffen.

Wien, 24. Sept. Aesitig wird bestätigt, daß besondere wirtschaftliche Abmachungen zwischen Deutschland und Oesterreich auf die Initiative des Fürsten Bismarck beschloffen seien. Das Fremdenblatt sagt: „Wenn Deutschland und Oesterreich über eine gemeinsame Zoll- und Handelspolitik sich einigen, können sie mit Erfolg der Concurrenz höher entwickelter Industriestaaten die Spitze bieten. Mehrfach wird auch auf die Gestaltung der Handelsbeziehungen zum Orient hingewiesen und dieselben mit der geplanten deutschösterreichischen wirtschaftlichen Einigung in Zusammenhang gebracht. Fürst Bismarck war auch gestern unermülich thätig, seine Ausdauer unmittelbar nach der Cur wird allgemein bewundert. Gestern empfing er den Besuch des Prinzen Reuß, später des Barons Haymerle, mit dem er dreiviertel Stunden conferirte. Hiernach machte Fürst Bismarck dem Erzherzog Wilhelm einen Besuch, welchen er jedoch nicht antrat; Bismarck gab seine Karte ab. Darauf besuchte er zuerst ohne Begleitung den türkischen Botschafter, mit dem er eine halbe Stunde conferirte, nachher den französischen Botschafter, wo er ebenfalls eine halbe Stunde blieb. Sodann fuhr er zum päpstlichen Nuntius Jacobini, bei dem er eine volle Stunde blieb. Hiernach kehrte er ins Hotel zurück. Die Meldung, daß der russische Botschafter bei Bismarck die Karte abgegeben, ist unrichtig; Nowikow ist gar nicht in Wien, sondern auf Urlaub in Rußland, ebenso wie Sir H. Elliot auf Urlaub in England abwesend ist.“ (Post.)

Budapest, 24. Sept. Wie das Journal Egeteretes meldet, beabsichtigt Ministerpräsident Tisza, demnächst das Portefeuille des Ministeriums des Innern niederzulegen, und soll Obergespan Majthény Minister des Innern werden.

Madrid, 24. Sept. Drei Grundbesitzer auf Cuba, welche 4000, 1200 und 800 Sklaven besaßen, haben dieselben freigegeben und mit ihnen Arbeitscontracte auf fünf Jahre abgeschlossen. Andere Sklavenbesitzer dürften diesem Beispiele in kurzem folgen.

Die 52. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Am 18. Sept. fand in Baden-Baden die erste Sitzung der Versammlung statt. Nach den üblichen Begrüßungsreden hielt Geheimrath Kaufmann aus Strassburg eine Gedächtnisrede auf den ersten Geschäftsführer der vorjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Kassel, Dr. Benedict Stilling. In ehrenvollster Weise gedachte Redner der ebenso vielseitigen als bedeutenden Verdienste des Geschiedenen, welcher, einem innern Drange folgend, sich den wissenschaftlichen Forschungen mit seltener Hingebung, Ausdauer und Opferfreudigkeit gewidmet; insbesondere wahrte er auch dessen Prioritätsrechte bezüglich der Lehre des vasomotorischen Nervensystems und der Spinalirritation. Stilling, am 22. Febr. 1810 in Kirchheim in Hessen geboren, war israelitischer Confession und ist im Januar dieses Jahres als praktischer Arzt in Kassel gestorben.

Professor Hermann aus Zürich sprach sodann über die Errungenschaften der Physiologie in den letzten 40 Jahren, welche sich auf diesem Gebiete als besonders bahnbrechend und fruchtbringend erwiesen haben. Da die vom Redner gepriesene, nun endlich erreichte volle Selbstständigkeit der Physiologie, ihre Lösung von der übrigen Medicin, dem ganzen zum Heile gereichen werde, steht wol noch dahin.

Als dritter Redner betrat Medicinalrath Birch-Hirschfeld aus Dresden die Tribüne und hielt einen Vortrag „über mimische Gesichtsbewegungen, mit Berücksichtigung der Darwin'schen Versuche, ihre Ent-

stehung zu erklären“. Obgleich infolge der vorgerückten Zeit — es war bereits die Mittagstunde herangekommen — der Vortrag etwas abgekürzt werden mußte, gelang es doch dem Redner, das zahlreiche Publikum durch das allgemeine Interesse des Themas, noch mehr aber durch die geistreiche Art seiner Auffassung und Darstellung nahezu eine Stunde zu fesseln. Den ersten Versuch einer Erklärung des Zusammenhangs zwischen den Seelenregungen und den mimischen Gesichtsbewegungen hat für das Auge Johannes Müller, für die gesammte Mimik Dr. Piderit, jetzt in Detmold, gemacht. Der Darwin'schen Theorie über den Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei den Menschen und Thieren mußte Redner in mehreren wesentlichen Punkten entschieden widersprechen. Sämtliche drei Vorträge werden später im Tageblatte ausführlich abgedruckt werden. Nach Schluß der ersten allgemeinen Sitzung constituirten sich die einzelnen Sectionen.

Die zweite allgemeine Sitzung (am 20. Sept.) wurde Vormittag 9 Uhr eröffnet und zwar mit einem Vortrage des Geheimraths A. Eder aus Freiburg: „Zur hundertjährigen Gedächtnisfeier Lorenz Olen's, des Stifters der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte“. Redner, welcher leider nicht in allen Theilen des Saales vollkommen verständlich war, gab in seinem anderthalbstündigen gediegenen Vortrage, für den ihm manches bisher noch unbenutzte Material zur Verfügung standen, ein gedrängtes Lebensbild des großen Gelehrten und wadern deutschen Mannes, der zunächst Philosoph und erst am zweiten Stelle Naturforscher war.

Bei der Wahl des nächsten Versammlungsortes kamen ausschließlich die Städte Magdeburg und Danzig in Frage. Nach einer längeren Debatte und wiederholter Abstimmung legte endlich Danzig über Magdeburg mit 163 gegen 126 Stimmen. Die Annahme der Wahl seitens der Stadt Danzig vorausgesetzt, schritt man alsbald zur Wahl der beiden nächsten Geschäftsführer und beschloß hierzu noch, daß dieselben für die nächstjährige Versammlung keine Fahrvergünstigungen von den deutschen Eisenbahndirectionen erbitten sollen.

Dierauf sprach Professor Holz aus Strassburg in einem durchaus populär gehaltenen Vortrage über das „Herz“. Der Vortrag des Dr. Nachtigal aus Berlin: „Projecte zur Kuybarmachung der Sahara“, wurde wegen vorgerückter Zeit auf die letzte, am 24. Sept. abzuhaltende allgemeine Sitzung verlegt, in welcher unter anderm auch Professor Jäger aus Stuttgart über „Gemüthsaffecte“ sprechen wird.

Aus Bern vom 21. Sept. wird der Bernischen Zeitung berichtet: „Die Zahl der Unglücksfälle auf Bergstraßen während dieser Saison war noch immer nicht voll. Schon seit Anfang dieser Woche wurde Oberlieutenant Melem von hier, welcher sich in Militärdienst begeben, vorher aber noch einen Ausflug nach der Stockhornette machen wollte, vermisst. Gestern ist sein Leichnam mit vollständig zerschmettertem Haupte in einem Abgrunde auf der Nordseite des Santrisch aufgefunden worden. Es soll dort äußerst gefährliche Stellen geben, welche die gefährlichsten Bergsteiger scheuen; trotzdem hatte sich der Unglückliche allein auf den Weg gemacht. Ein Student, ebenfalls von Bern, der einen andern Weg eingeschlagen und auch vermisst wurde, ist dagegen zurückgekehrt.“

Die Regierung sendet eine Truppenabtheilung von 3000 Mann nach Cuba. Verschiedene Deputirte sollen beabsichtigen, die sofortige Abschaffung der Sklaverei auf Cuba zu beantragen.

London, 24. Sept. vormittags. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureau aus Simla vom heutigen Tage erwartet man einen Angriff der Brigade des Generals Baker auf Kushi. Den unter General Roberts stehenden Truppen sind die erforderlichen Transportmittel für den Vormarsch nach Kabul vollständig geliefert worden und soll der Vormarsch nunmehr unverzüglich beginnen.

Petersburg, 24. Sept. Der Minister des Innern Makow ist gestern hier eingetroffen und hat die Führung der Geschäfte wieder übernommen. — Der Solos meldet, der außerordentliche chinesische Botschafter Tschun Chou hat sich gestern zur Unterzeichnung des neuen russisch-chinesischen Vertrages nach Livadia begeben und wird von dort vor seiner Rückreise nach China erst noch nach Petersburg zurückkehren. In Petersburg wird eine ständige chinesische Gesandtschaft mit Schao-Dulin an der Spitze verbleiben.

Wien, 24. Sept. Meldungen der Politischen Correspondenz. Aus Konstantinopel: „Unter Vermittelung des französischen Botschafters Fournier finden zur Zeit Pourparlers zwischen den türkischen und griechischen Commissaren behufs Verständigung über den Wortlaut der Erklärung statt, welche die Differenz über die Auslegung des 13. Protokolls des Berliner Congresses begleiten soll. Die nächste Conferenz soll bis zur erfolgten Vereinbarung vertagt sein.“ — Aus Bukarest: „Die Regierung wird, wie bereits anderweitig gemeldet, heute in der Kammer ihren eigenen Verfassungsentwurf einbringen, welcher höchst wahrscheinlich die erforderliche Zweidrittel-Majorität erlangen wird. — Der Fürst von Bulgarien wird erst in der nächsten Woche hier erwartet.“

Der Kaiser in Elsf-Lothringen.

Aus Metz vom 22. Sept. wird der Magdeburger Zeitung geschrieben:

„Heute, als am Vorabend des Kaiserzuges, sind die Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange des hohen Gastes bereits der Hauptsache nach zum Abschlusse gelangt, nachdem seit einer Woche Hunderte von erwigten Händen damit beschäftigt waren, begünstigt von der herrlichsten Herbstwitterung, die Stadt in ihr Festkleid zu hüllen. Schon das erste Gebäude, das der Kaiser betritt, nämlich der Bahnhof, gewährt einen prachtvollen Anblick. Bei dem letzten Besuche im Mai 1877 mußte der Kaiser noch in dem provisorischen Bahngelände empfangen werden. Seitdem ist der neue Bahnhof vollendet worden, der durch seinen einfachen, edeln Stil auch ohne Schmuck von imposanter Wirkung ist. Um die architektonischen Verhältnisse des Baues entsprechend hervortreten zu lassen, sind am Mittelperron, an welchem der Kaiserzug vorfahren wird, 8 Kronleuchter mit je 30—40 Flammen angebracht. Die eisernen Säulen sind mit Grün umwunden und tragen je zwei Fahnen; außerdem sind sie noch mit Wappen geschmückt. Flaggenmasten sowie prächtige Blumenguirlanden erhöhen noch den festlichen Charakter des Ganzen. Das Vestibule, durch welches Sr. Maj. herausgehen wird, ist durch Portieren von rothem Sammt, durch Blumenbouquets, Büsten u. in einen Festsaal umgewandelt worden. An den Ausgangsthüren hat man eine Rampe angebracht, welche dem kaiserlichen Herrn das Treppensteigen ersparen soll. Die Außenseite des Gebäudes ist mit Guirlanden und Kränzen reich geziert und wird einen malerischen Anblick gewähren, wenn durch die auf dem Bahnhofspitze rings um einen 10 Meter hohen Obelisken aufgestellten Mastbäume durch das ihnen entströmende elektrische Licht die Nacht in Tag verwandelt wird. Wenige Schritte davon erhebt sich auf dem Vorwalle ein Triumphbogen, der eine große Kaiserkrone trägt. Von da aus durch die Römerstraße bis zum Absteigequartier Sr. Maj. im Bezirkspräsidium führt eine Via triumphalis, bestehend aus mit Grün umwickelten Mastbäumen, welche die Wappen und Fahnen sämtlicher deutschen Staaten tragen und unter sich mit Laubgewinden verbunden sind. Den Abschluß der Römerstraße nach dem Bahnhofs bildet ein zweiter Triumphbogen, der, durch Brillantfeuer beleuchtet, von prachtvoller Wirkung ist. Daß die Kasernen sowie sämtliche öffentliche Gebäude in ihrem besten Schmucke prangen, ist selbstverständlich.“

Einen angenehmen Gegensatz gegen früher bildet die Mairie, welche beim Kaiserbesuche 1877 vollständig schmucklos blieb, wie denn der damalige Bürgermeister und Gemeinderath jegliche Theilnehmung an den Empfangsfeierlichkeiten ablehnten. Diesmal zeigt der reiche Schmuck des Gebäudes, daß darin jetzt ein anderer Geist eingezogen ist. Auch die Privatgebäude zeigen sich in reichem Schmucke. Einen Vergleich mit den gleichartigen Veranstaltungen zu Königsberg oder Danzig anstellen zu wollen, verbietet sich von selbst. Doch ist die Zahl der Gebäude, welche ganz im Au-

tagsgewande geblieben sind, besonders im Hinblick auf 1877, eine verschwindend kleine. Für alle Fälle sind sie nicht zahlreich genug, um den Gesamteindruck des Ganzen zu beeinträchtigen. Neben dem Bahnhofe ist wol das Gebäude des Bezirkspräsidiums, das Absteigequartier Sr. Maj., am reichsten und geschmackvollsten mit Kränzen, Guirlanden und Fahnen geziert. Von hier aus genießt man eine der interessantesten Ausichten. Vor und hinter dem Bau fließt nämlich ein Moselarm vorbei. Von demselben heben sich die gewaltigen und doch zierlichen Massen der Kathedrale ab, deren 1877 durch Brand zerstörtes Dach durch ein provisorisches Nothdach ersetzt ist. Weiterhin erblickt man den großartigen austraischen Kaiserpalast. Für morgen Abend ist eine allgemeine Illumination vorgesehen. Besonders glänzend wird dieselbe dadurch bedingt, daß vom Bahnhofs bis zum Bezirkspräsidium, auf einer Strecke von über 1 Kilometer, sämtliche Mitglieder der hiesigen Vereine, im ganzen über 1500 Mann, sowie zahlreiche sonstige Bürger Spalier bilden und farbige Lampen tragen werden. Außerdem sind die Hunderte von Mastbäumen der Via triumphalis mit Beleuchtungsvoorrichtungen versehen. Ein großer Pappstreich, an welchem alle hier anwesenden Musikcorps theilnehmen werden, soll den Abschluß des ersten Tages der Anwesenheit des Kaisers bilden.“

Dr. Falk's Offener Brief.

— Leipzig, 25. Sept. Daß ein zum Rücktritt direct oder indirect gezwungener Minister nach dem Ausscheiden aus seinem Amte seinem Nachfolger Opposition macht, ist nichts Unnatürliches, im Gegentheil die natürlichste Sache von der Welt, und kommt in Ländern mit entwickelten parlamentarischen Einrichtungen und Sitten, wie England, Frankreich, auch Oesterreich, alle Tage vor. Nur in Deutschland, wo diese Entwicklung eine noch unvollkommene ist, pflegt man theilweise wol anders darüber zu denken und von jedem Minister, auch dem abgetretenen, zu verlangen, daß er vor allem sich als „Beamter“ fühle und handle, also nichts thue, was gegen die vermeintliche Unfehlbarkeit des Beamtenstums und folglich auch der an dessen Spitze stehenden Regierung verstoßen könnte. In diesem Sinne hat sich die Schlesische Zeitung mißbilligend über den Schritt des Dr. Falk ausgesprochen.

Bei der neuesten epidemischen Ministerkrise im Reiche und in Preußen, welche kurz nacheinander nicht weniger als sechs solche hohe Beamte ins Privatleben zurückwarf, haben wir bereits die Anwendung jenes englisch-französischen Princips an dem Beispiele des Dr. Delbrück erlebt, der nicht heitert durch das Kopfschütteln der alten Geheimräthe über diese Vermischung eines ehemaligen preussischen Ministers mit der liberalen Opposition, unermüdlich und unerschütterlich die Grundsätze des Freihandels, die er als Beamter des Reiches seinerzeit praktisch betätigt hatte, nunmehr von der Tribüne des Reichstages herab theoretisch vertheidigte. Eben dies wird, wie verlautet, der ehemalige preussische Finanzminister Camphausen als Mitglied des preussischen Herrenhauses thun. Und etwas Ähnliches kündigt von sich selbst der ehemalige preussische Kultusminister Dr. Falk in jenem vielberufenen Schreiben an, dessen Veröffentlichung bei Freund und Feind, im liberalen und im conservativen Lager, so großes Aufsehen erregt hat.

Durch diesen Brief und durch dessen Veröffentlichung (die ja nicht ohne Falk's Vorwissen und seine Genehmigung geschehen konnte) hat letzterer aber noch eine andere Stellung eingenommen als bloß die eines oppositionellen Volksvertreters und Parlamentredners. Er hat schon vor dem Beginne des Landtages auf die Wähler selbst einzuwirken versucht, und kein Zweifel, daß ihm dies in weiten Kreisen und in hohem Grade gelungen ist. Er hat sich damit zum factischen Vorkämpfer einer Partei, der liberalen, gemacht und der Jubel der liberalen Organe beweist, wie dankbar diese Partei ihm dafür ist.

Auch darin finden wir weder etwas Abnormes, noch vollends etwas Tadelnswerthes. Warum soll nicht ein Mann, der vorher Abgeordneter war und als solcher zu einer bestimmten politischen Richtung sich bekannte, zu einer bestimmten Partei hielt, jetzt, nachdem er aufgehört hat, Mitglied der Regierung zu sein, in seine alte Parteistellung zurücktreten und für seine politische Ansicht (die er ja auch als Minister nicht verleugnet, im Gegentheil mit den ihm als solchen verliehenen Machtmitteln zu verwirklichen gesucht hat) nunmehr wieder im parlamentarischen Wege Propaganda machen? Sehen wir nicht Gladstone in der Presse und in Versammlungen gegen das Torquinstorium agitiren, und treten nicht auch in Oesterreich — diesseit und jenseit der Leitha — ehemalige Minister zum öftern in den Reihen der Opposition als Agitatoren bei Wahlen auf? Wir halten auch das nicht für richtig, was die „Grenzboten“ anlässlich des Falk'schen Briefes sagen: die Abgeordneten hätten mit der „Verwaltung“ nichts zu schaffen und eine Agita-

tion, wie die Falk'sche, die sich an die Wähler und gegen die Verwaltung richte, sei daher unzulässig, illegal. Es verräth wenig Kenntniß nicht bloß von dem Wesen des Constitutionalismus im Princip, sondern auch von der Art, wie derselbe selbst bei uns trotz unsern darin noch weniger entwickelten Staatslebens factisch geübt wird, wenn man zu behaupten wagt, eine parlamentarische Körperschaft habe kein Recht und kein verfassungsmäßiges Mittel, auf die Verwaltung einzuwirken. Wozu wäre denn in der Verfassung das „Recht der Beschwerde“ den Kammern zugewiesen? Wozu gäbe es denn die Praxis der „Interpellationen“, die sich fast regelmäßig auf Verwaltungsmassregeln beziehen? Nein, mit solchen Argumenten gegen den Falk'schen Brief soll man zu Hause bleiben; sie sind aus der Kumpellammer einer Anschauung vom Staate entnommen, die denn doch auch in Deutschland, auch in Preußen zu den überwundenen Standpunkten gehört.

Also bis hierher finden wir das Vorgehen des Dr. Falk in alle Wege correct und untadelhaft, die dagegen erhobenen Vorwürfe unbegründet.

Nicht ebenso ausnahmslos können wir uns einverstanden erklären mit dem Inhalt des Offenen Falk'schen Schreibens. Zwei Stellen darin erregen uns Bedenken: die eine, wo Falk die Möglichkeit, wenn auch nicht Wahrscheinlichkeit, durchblicken läßt, daß Fürst Bismarck den Weg nach Canossa antrete, und die andere, wo er von seinem eigenen Nachfolger, Frn. v. Puttkamer, anspricht: „Es wird nicht ausbleiben, daß die gegenwärtige Verwaltung den an sie gerichteten Anforderungen in ganz anderer Weise entgegenkommt, wie ich das für statthaft hielt.“ In beiden Stellen wird die jetzige Regierung, dort Fürst Bismarck, hier Fr. v. Puttkamer, einer zu weitgehenden Nachgiebigkeit gegen die Ultramontanen bezugwöhnt, ohne daß doch Thatsachen angeführt werden, die diesen Argwohn rechtfertigen. Der einzige bisher unsers Wissens vorgekommene Fall einer Concession an die Katholiken, der Lauer'sche (auf den übrigens hier nicht Bezug genommen ist), wird bekanntlich selbst innerhalb der liberalen Presse in verschiedenem Sinne beurtheilt, keinesfalls allgemein als Beweis einer falschen Nachgiebigkeit gegen unberechtigte Wünsche von jener Seite angesehen.

Dies aber scheint uns für einen abgetretenen Minister bedenklich gegenüber dem Ministerpräsidenten, mit dem er so lange im Culturkampfe für Einen Mann gestanden, und gegenüber dem, der ihn abgelöst, weil hier leicht eine solche Beschuldigung einen persönlichen Angriff erhält. Wir hätten gewünscht, Dr. Falk hätte statt solcher allgemeiner und unerwiesener Anklagen oder Beargwöhnungen genau die Punkte bezeichnet, wo seiner Ansicht nach jede Zulässigkeit von Concessionen aufhöre — sei es an die katholische Kirche, sei es an die Orthodoxie in der evangelischen Kirche (welcher letztern er selbst einzelne Concessionen, wie die Entlassung Hermann's, gemacht hat), wo Princip gegen Princip, System gegen System steht. Auf solche bestimmte Punkte hin hätten dann die liberalen Wähler ihre Candidaten mit Erfolg interpelliren können, während auf dieses Schreiben hin nur ein allgemeines, unbestimmtes, weder recht fundirtes, noch recht formulirtes Mißtrauen wider die Kirchen- und Schulpolitik der Regierung zur Basis der Wahlagitacion gemacht werden dürfte, was wir weder im allgemeinen Interesse, noch selbst vom Standpunkt der liberalen Partei für erprießlich halten.

Deutsches Reich.

Die National-liberale Correspondenz sagt zu den Ausichten auf ein engeres Verkehrsverhältniß mit Oesterreich: „Damit wären wir wieder bei dem angelangt, was die consequenten Verfechter des Schutzzolles im Reichstage als einen für immer überwundenen Standpunkt darstellen zu können meinen, beim Conventionaltarife. Fürst Bismarck hatte in seinem Briefe vom 15. Dec. 1878 und auch in spätern Andeutungen die Auffassung nicht ausgeschlossen, daß es sich ihm bei dem neuen Tarif hauptsächlich um ein Pressionsmittel handle, mit Hilfe dessen bei künftigen Tarifverhandlungen mit andern Staaten für Deutschland günstigere Bedingungen als bisher zu erzielen wären. Diese Auffassung war indess durch den Gang der Verhandlungen im Reichstage ganz in den Hintergrund gedrängt worden. Mit um so größerer Genugthuung können wir es begrüßen, wenn man jetzt in Wien auf die Vertragspolitik zurückgekommen ist. Wie groß auch die Schwierigkeiten in der Ausführung sein mögen — die Nachricht aus Wien bedeutet jedenfalls den Bruch mit der ausschließlichen Politik des autonomen Tarifs, und das ist das Wichtigste.“

Auch in einem der „Post“ von ihrem wiener Correspondenten zugegangenen Briefe wird der in Wien gepflogenen handelspolitischen Besprechungen gedacht in den Worten:

Um die Einigung der beiden Reiche noch fester zu knüpfen und den beiderseitigen Interessen gerecht zu werden, wurde beschloffen, die Verkehrs- und Handelsbeziehungen durch einen Vertrag zu regeln und in demselben gegenseitig die

möglichst g... sollen über... stehenden... sigungser... hängt dami... gang abge... fasten Ent... in einer... handlungen... dürften die... zwar, so... als auch in... neue Eing... theilen, wi... in der ang... vermag ein... nur noch f... Die P... „Verlehrs... freundscha... samste Mi... hinderniß... von dem... um sich v... ein Opfer... der streng... ten wir... bei welche... Handelsve... reicht, bei... dern erwe... er von ih... ohne Borr... für einen... Ansichten... jene Rich... legten Ja... eigenen S... suchte, ni... Entwidelu... über desse... waltens la... Bestrebun... europäisch... nen Hand... ihren Gip... wird von... langamer... ren, aber... werden u... Platz: „... Bedeutun... Fürsten... neben der... Serbien u... net es al... daß die... günstigung... welche die... geschlossen... über Ver... Der Geb... ist nicht r... von 1862... dings war... Aber, da... bilde des... denken d... solchen B... ist uns se... fragwürdi... eine eing... derhand l... nächst Un... Willen z... alsdann f... wenbigeit... — Aus... schrieben: Hauptstad... Lebhaftig... eingeleitet... deutschsein... gerade ein... verstärkt... den Besch... gegangen... schalls v... sach glosst... verbürgen... hätten vie... halten, ab... mußte nar... haben, un... stens zum... große Art... der Dheim... umgekehrt... so weit w... hauptet ur... die russi... Wenn ma...

möglichst großen Erleichterungen zu stipulieren. Die letztern sollen über den Rahmen des bisher in dieser Richtung Bestehenden hinausgehen. Der augenblicklich geltende Meistbegünstigungsvertrag, resp. die Frage der Erneuerung desselben, hängt damit nicht oder doch nur sehr lose zusammen; denn hängt abgesehen von dieser Frage werden nach dem hier gefassten Entschlusse von beiden Reichen wahrscheinlich schon in einer nahen Zukunft Specialbevollmächtigte zu Unterhandlungen zusammentreten, und diese Unterhandlungen dürften die vorerwähnten Erleichterungen im Verkehr, und zwar sowohl in Betreff des Eisenbahn- resp. Tarifwesens als auch in Betreff der Zölle zum Gegenstande haben. Gewisse Einzelheiten darüber kann man heute noch nicht mittheilen, wie denn überhaupt nur ein principieller Beschluß in der angegebenen Richtung vorliegt; in jedem Falle aber vermag ein Vertrag wie der angebotene die beiden Reiche nur noch fester zu verbinden.

Die National-Zeitung sagt ebendazu sehr richtig: „Verkehrserleichterungen sind nicht allein ein Ausfluß freundschaftlicher Beziehungen, sie sind auch das wirksamste Mittel, dieselben zu erhalten. Jedes Verkehrs-Hinderniß, welches ein Staat dem andern bereitet, wird von dem letztern als ein Uebelstand empfunden und, um sich von einem Uebel zu befreien, bringt man gern ein Opfer. Auch wenn wir uns auf den Standpunkt der streng schutzöllnerischen Doctrin stellen, so behaupten wir, es muß irgendein Punkt gefunden werden, bei welchem ein zwischen zwei Staaten abzuschließender Handelsvertrag beiden Contrahenten zum Vortheil gereicht, bei welchem die Dienste, die der eine dem andern erweist, genau so groß sind als die Dienste, welche er von ihm erhält. Diesen Punkt mit Redlichkeit und ohne Vorurtheile zu suchen, muß, wie wir meinen, auch für einen Staatsmann von streng schutzöllnerischen Ansichten der Gegenstand des Bestrebens sein. Daß jene Richtung, welche in den autonomen Tarifen der letzten Jahre zum Ausdruck kam und den Vortheil des eigenen Staates in der Benachtheiligung des Auslandes suchte, nicht das letzte Wort unserer handelspolitischen Entwicklung sein kann, ist in dem wiener Telegramm, über dessen inspirirten Ursprung ein Zweifel nicht obwalten kann, mit Bestimmtheit ausgesprochen. Die Bestrebungen, deren letztes Ziel nur sein konnte, das europäische Staatenystem in eine Reihe von geschlossenen Handelsstaaten zu verwandeln, haben hoffentlich ihren Gipfelpunkt erreicht. Der Weg der Verträge wird von neuem beschritten werden, diesmal vielleicht langsamer, zögernder, bedenkenvoller als vor 20 Jahren, aber die Resultate, welche diesmal erreicht werden, werden um so dauerhafter sein.“ Weiter sagt das Blatt: „Mehrfach sind wir in den letzten Tagen einer Andeutung begegnet, als liege es in den Plänen des Fürsten Bismarck, einen Zollverein zu gründen, welcher neben dem Deutschen Reiche und Oesterreich selbst Serbien und Rumänien umfassen soll! Man bezeichnet es als den Vortheil eines solchen Zollverbandes, daß die Theilnehmer desselben einander dadurch Vergünstigungen erweisen, von denen auch die Nationen, welche die Rechte der Meistbegünstigten genießen, ausgeschlossen bleiben, ohne daß letztere Grund haben, sich über Verletzung ihrer Vertragsrechte zu beschweren. Der Gedanke eines österreichisch-deutschen Zollvereins ist nicht neu, spielte vielmehr in den Zollvereinstreben von 1852 und 1864 eine sehr große Rolle. Allerdings waren bei diesem Zollproject so viel Wenn und Aber, daß man sich eine Einrichtung nach dem Vorbilde des Deutschen Zollvereins bei Leibe nicht darunter denken darf. Heute schwebt der Gedanke an einen solchen Zollverein noch so schattenhaft in der Luft, er ist uns seiner ganzen Natur nach so problematisch und fragwürdig, daß es uns nicht einmal möglich ist, irgendeine eingehendere Betrachtung daran anzuknüpfen. Vorderhand liegt und dagegen recht viel daran, daß zumächst Unterhändler von beiden Seiten mit reblichem Willen zusammentreten; daß sie den rechten Weg abhaken finden, darum ist uns nicht bange, die Nothwendigkeit wird ihn finden helfen.“

— Aus Berlin wird der Kölnischen Zeitung geschrieben: „In der gesammten Presse der deutschen Hauptstadt spricht sich mit größerer oder geringerer Lebhaftigkeit die Befriedigung über die von Bismarck eingeleitete neue Wendung der Dinge aus. Das deutschfeindliche Treiben in Rußland hatte hier nachgerade eine arge Verstimmung erregt, die dadurch noch verstärkt wurde, daß man nach vieler Meinung in den Beschwichigungsversuchen gegen Rußland zu weit gegangen war. Schon die Sendung des Feldmarschalls v. Manteuffel nach Warschau wurde mannichfach glossirt. Erzählt man sich doch, was wir nicht verbürgen wollen, zu den Mandatieren bei Warschau hätten viele fremdländische Offiziere Einladungen erhalten, aber keine deutschen. Feldmarschall Manteuffel mußte natürlich deutsche Offiziere in seinem Gefolge haben, und so war Deutschland in Warschau wenigstens zum Schein vertreten. Auch war es gewiß eine große Artigkeit, daß bei der Begrüßung beider Kaiser der Oheim auf das Gebiet des Neffen reiste und nicht umgekehrt. Kurz, die Rücksichten gegen Rußland sind so weit wie möglich getrieben. Nichtsdestoweniger behauptet unser Reichskanzler und gewiß mit Recht, daß die russische Diplomatie gegen Deutschland wühle. Wenn man bedenkt, daß es Bismarck war, welcher

sagte: unsere Freundschaft mit Rußland ründe thurnhoch über allen Anfechtungen, so ist es gewiß ein Zeichen der Zeit, daß derselbe Staatsmann jetzt genöthigt war, eine Denkschrift gegen die russischen Intrigue aufzusetzen, vor denen wir aber wol nun für einige Zeit Ruhe haben werden. Rußlands Bewerbungen in Paris sind vergeblich gewesen. Die officiellen Federn in Paris und Berlin versichern um die Wette, daß das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland augenblicklich nichts zu wünschen übriglasse.“

Zu dem Besuche des Fürsten Bismarck in Wien bemerkt die Provinzial-Correspondenz: „Eine in hohem Maße beachtungswürdige Thatsache ist die, daß, abweichend von allen sonstigen ähnlichen Fällen, diesmal ganz Europa von der friedlichen Bedeutung und Wirkung der Verhandlungen überzeugt zu sein scheint.“

— Die Neue Preussische Zeitung sagt in einem Artikel: „Die Elemente, welche gegenwärtig auf die russische Politik einen anscheinend leider großen Einfluß üben, haben sich in eine Phantastepolitik verloren, welche, gerade weil sie von allen realen Voraussetzungen absteht, sich am leichtesten zu wästen Annahmen verleiten läßt, die zu Complicationen führen können. Wenn es wahr ist, daß man einen Traumwandler am schnellsten aus dem Banne, welcher ihn gefangen hält, befreit, wenn man ihn beim Namen ruft, so ist es ja ein oft erprobtes Hülfsmittel der Bismarck'schen Politik, kritische Zustände rasch und gründlich dadurch ins Klare zu setzen, daß sie den Gegner auf seinen dunkeln Wegen kräftig anruft und ihn nicht lange in Zweifel darüber läßt, wessen man sich zu ihm versehen zu müssen glaubt. Wenn irgendeine diplomatische Methode, so ist es diese, welche die Erhaltung des Friedens sichert, weil sie dem Gegner nicht Zeit läßt, sich zu eigenem Schaden und zur allgemeinen Gefährdung ernsthaft zu verstricken, während es vielleicht von vornherein nur waghalsige Gelüste waren, die ohne ein klar bestimmtes Ziel im Auge zu haben, ihre Kraft erproben wollten. Jedenfalls — wenn nicht alle Zeichen trügen — weiß man jetzt in Rußland, daß man deutscherseits auf der Hut ist, und es wird sich bald zeigen, ob der Anruf dem Traumwandler in den betheiligten Kreisen ein Ende gemacht hat. Wir zweifeln nicht, daß dies geschehen ist und daß man in Rußland, wenn bei den betreffenden Schülern erst das unwohlste Auge wieder die Kraft gewonnen hat, die europäischen Beziehungen nach ihrem realen Grunde und Inhalt zu verwerthen, das Bedürfniß lebhaft genug werden wird, die erprobte Freundschaft Deutschlands nicht durch groteske Ansprüche auf das Spiel zu setzen.“

— Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Berlin vom 22. Sept.: „Der russische Reichskanzler Fürst Gortschakow ist nicht erst seit gestern bemüht, in ein näheres Verhältniß mit Frankreich zu treten. Man erinnert sich, daß unser Vorkämpfer in Paris, Fürst Hohenlohe, nicht lange vor Schluß des Reichstages plötzlich nach der französischen Hauptstadt abreiste. Die Veranlassung dazu war die, daß die russischen Intriguen in Paris so deutlich hervorgetreten waren, daß deutscherseits eine Gegenwirkung für nothwendig erachtet wurde. Man darf überzeugt sein, daß sowohl die militärische wie die diplomatische Leitung Deutschlands die große Gefahr eines russisch-französischen Bündnisses unausgesetzt im Auge behält. Der deutsche Reichskanzler hat in der letzten Zeit in Petersburg eine sehr klare und sehr scharfe Sprache geführt, die hoffentlich ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Was man von Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser Wilhelm und Bismarck erzählt, die bei Gelegenheit der Sendung des Feldmarschalls v. Manteuffel nach Warschau stattgefunden haben sollen, scheint übertrieben. Von kundiger Seite wird berichtet, daß Bismarck telegraphisch unterrichtet, er werde in der Voraussetzung der Billigung des Reichskanzlers den Feldmarschall Manteuffel in einer militärischen Mission zur Begrüßung des Kaisers nach Warschau schicken, und Bismarck hierauf erwiderte, er wolle, da die Sendung einmal von Sr. Maj. beschlossen wäre, sich nicht darüber äußern; gleichzeitig aber setzte sich der Reichskanzler hin und arbeitete für den Kaiser eine Denkschrift aus, worin er alle Machinationen der russischen Diplomatie nachwies. Diese Denkschrift ist vom Kaiser mit Aufmerksamkeit gelesen worden, und es hat sich ein völliges Einverständnis zwischen dem Kaiser und seinem ersten Diener hergestellt.“

— Die „Post“ schreibt: „Wir haben gestern eine Bemerkung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die Bemühungen mitgetheilt, welche der Herzog v. Decazes und seine politischen Freunde (Monarchisten) innerhalb und außerhalb Frankreichs anstellen, um eine Störung in das durchaus befriedigende Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland zu bringen. Wir schließen uns der Meinung des erwähnten Blattes an, daß diese Bemühungen zwar gegen Deutschland, nicht minder aber gegen die republikanische Regierung Frank-

reichs gerichtet sind. Wir würden nicht überrascht sein, wenn irgendeine Prätendentenschaft, sei es eine jacksonistische, sei es eine rein orleanistische, demüthigt gepriesen würde, als ob sie die für den Zweck der Revanche wünschenswerthen Bundesgenossen in der Hand trüge. Die Wachsamkeit gegen solche Intriguen ist indeß Sache der Franzosen. Wogegen aber die deutsche Presse, vor allem aber unser Blatt sich laut verwahren müssen, ist die auf die Unbekanntheit der meisten Franzosen mit der Presse des Auslandes berechnete Unwahrheit, daß die deutsche Presse den Kampf gegen Frankreich einzuleiten beginne. Die deutsche Presse hat dem gegenwärtigen Frankreich gegenüber theils achtungsvolle Zurückhaltung, theils ausdrückliche Sympathie an den Tag gelegt.“

— Aus Berlin vom 24. Sept. schreibt man der Magdeburgischen Zeitung: „Die Nachricht von dem erneuten Erscheinen eines außerordentlichen amerikanischen Agenten zum Zweck einer weitem Agitation für die Wiedereinführung der Silberwährung ist hier lebhaft besprochen worden. Von zuverlässiger Seite hören wir mit vollster Bestimmtheit versichern, daß es sich bei dem ganzen Vorgange nur um eine Anfrage bei dem auswärtigen Amt gehandelt hat, um Deutschland für die Beschickung der internationalen Münzconferenz zugänglich zu machen. An den Reichskanzler ist die Angelegenheit noch gar nicht herangetreten, und es kann heute noch mit derselben Bestimmtheit, wie dies neulich noch an dieser Stelle geschehen ist, versichert werden, daß für jetzt an eine Aenderung der Münzgesetzgebung nicht gedacht wird. Verhehlen läßt sich nicht, daß es an gewichtigen Stimmen nicht fehlt, welche dauernd der gemischten Währung das Wort reden; noch fehlt es indessen an irgendwelchem Anhalt dafür, daß es diesen Stimmen gelänge, sich irgendwie Geltung zu verschaffen.“

Preußen. In einem Artikel über „Die Wahlen und die preussischen Steuern“ sagt die Provinzial-Correspondenz:

„Die Provinzial-Correspondenz hat jüngst darauf hingewiesen, daß die dringendsten unmittelbaren Aufgaben der bevorstehenden Landtagsession nur im Zusammenwirken mit einer Mehrheit gelöst werden können, welche in Bezug auf die Gesamtziele des wirtschaftlichen Strebens auf dem Boden eines grundsätzlichen und vertrauensvollen Einverständnisses mit der Regierung steht. Dem gegenüber wird in der liberalen Presse und in liberalen Wahlaufstellungen mit einer gewissen mechanischen Gleichförmigkeit die Phrase wiederholt, daß die handelspolitischen Fragen, welche im Reichstage so heftige Kämpfe hervorgerufen haben, den preussischen Landtag nicht beschäftigen werden. Allerdings — dieselben Fragen und in derselben Gestalt werden den Landtag nicht beschäftigen, wohl aber die nothwendigen Folgerungen der Reichspolitik, soweit sie die finanziellen und wirtschaftlichen Aufgaben des speciellen preussischen Staatslebens betreffen. Um ihre guten Absichten für das Volkwohl durchzuführen, bedarf sie aber eines ernsten, vertrauensvollen Entgegenkommens seitens der Landesvertretung, und dies kann sie unabweisbar sicherer von Männern erwarten, welche der wirtschaftlichen Gesamtpolitik des Kanzlers zustimmen, als von solchen, welche derselben grundsätzlich widerstrebt haben. Es liegt in der menschlichen Natur und in dem Wesen der politischen Parteien, daß diejenigen, welche eine große Maßregel bekämpft haben, nicht hinterher großen Eifer betheiligen, um die wohltätigen Folgen derselben ins Licht treten zu lassen; vielmehr liegt die Gefahr nahe, daß sie auch der weitem Durchführung der von ihnen grundsätzlich bekämpften Reform in ihren Konsequenzen eher Schwierigkeiten bereiten, als die unvermeidlichen Schwierigkeiten ebnen helfen werden. Mögen die Wähler dafür sorgen, daß die künftige Landesvertretung überwiegend aus Männern bestehe, welche auf Grund gemeinsamen wirtschaftlichen Strebens mit dem Fürsten Bismarck auch die volle Bereitwilligkeit haben, sich über die Folgen der deutschen Wirtschaftsreform für das preussische Steuerwesen mit der Regierung zu verständigen.“

Die Provinzial-Correspondenz bespricht dann die Eisenbahnfrage und bemerkt hier: „Eine weitere Aufgabe von der größten praktischen Bedeutung für das wirtschaftliche Gedeihen im Lande wird die bevorstehende Session des Landtages beschäftigen: die Frage des Ankaufes einer Reihe großer Privateisenbahnen für den Staat und der sich daran knüpfenden weiteren Maßnahmen. Das Interesse des Landes erheischt dringendst eine durchgreifende Ordnung des Eisenbahnwesens. Der gegenwärtige Zustand desselben entspricht nicht den gerechten Anforderungen der Bevölkerung. Indem sie auch in dieser Beziehung auf eine willige Unterstützung des noch frischem Verkehrsleben anschauenden Landes rechnen darf, muß ihr Wunsch um so mehr dahin gehen, daß ihr zur Mitarbeit eine Landesvertretung entsandt werde, welche ihrem Gesamtstreben von vornherein mit Vertrauen entgegenkomme. Es versteht sich von selbst, daß die Regierung eine unbefangene und unabhängige Prüfung

Der Vorlagen erwartet und dringend wünscht: sie ist überzeugt, daß gerade eine unbefangene Prüfung zur bereitwilligen Anerkennung der Richtigkeit ihres Planes vom Standpunkt des öffentlichen Wohls und einer guten Finanzpolitik führen und die Vereinbarung im Einzelnen anbahnen werde. Aber sie muß ebenso dringend wünschen, daß nicht unter politischen Vorwänden, welche vornehmlich auf dem Boden des Widerstrebens gegen die Wirtschaftspolitik des Kanzlers aufsteigen, daß nicht unter vieldeutigen Phrasen, wie die der »Bürgschaften gegen die Ausdehnung der Verwaltungsbefugnisse«, der Blick von der durchgreifenden praktischen Wichtigkeit der Sache abgelenkt und das Volk um eine der wohlthätigsten Reformen gebracht werde.

Ein berliner Correspondent der Kölnischen Zeitung schreibt über die Wahlen: »An Stelle einer Spaltung durch die Mitte der alten national-liberalen Partei scheint man viel eher eine Spaltung durch die Mitte der freiconservativen zu erwarten! Der Kern des gemäßigten konservativen wie des liberalen Bürgerthums in Stadt und Land scheint zusammenstehen zu wollen zu entschlossenem Schutze der unter der hervorragenden Mitwirkung freiconservativer Minister zu Stande gebrachten neuern Gesetze und Verwaltungsmaßregeln. Ein Theil der freiconservativen Fraktion neigt allerdings mehr zu einer konservativen agrarischen Reaction, und gegen diesen Theil scheint der liberalere Theil sich enger an die große gemäßig-liberale Partei anschließen zu wollen.«

Der Artikel des Professor Bluntschli in der Deutschen Revue, aus dem wir gestern eine Stelle über die allgemeine Lage citirten, spricht sich auch über die Haltung der national-liberalen Partei vor und nach der letzten Krisis aus und zwar genau so, wie wir dies wiederholt gethan. Bluntschli sagt:

Nicht, daß die Partei einmal in einer wichtigen Frage zur Opposition geßürte und in der Minderheit blieb, ist das Bedenkliche, sondern die unglückliche Schwelung, welche es möglich machte, daß die ultramontane Partei in die Lücke einmarschirte und eine Aufstellung nahm, wie sie früher die liberal-nationale Partei zum Nutzen des Reiches eingenommen hatte. Die verderbliche Wendung begann an dem Tage, als die Allianz, welche der Fürst Bismarck gegen Neujahr 1878 der Partei anbot, von dieser nicht acceptirt wurde; damals, als die kritischen Bedenken stärker waren, als das Vertrauen auf die eigene Thatkraft. Es gab noch einen zweiten Moment, freilich nicht mehr einen so günstigen, in welchem eine Verständigung mit dem Reichskanzler möglich geworden wäre, die Gelegenheit einer Allianz der liberalen Elemente mit den konservativen im Gegensatz zu den radicalen und ultramontanen Extremen. Wieder erwiesen sich aber in der Parteileitung die Talente der Kritik, welche von alten Sympathien mit der Opposition der Fortschrittspartei und Antipathien wider alle Konservativen unterstützt wurden, stärker als die Einsicht in die notwendigen Bedingungen eines parlamentarischen Sieges und einer Durchführung der unerlässlichen Finanzreform.

Der ausgburger Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Berlin vom 21. Sept.: »Zum ersten mal seit seinem Rücktritt hat Dr. Falk Gelegenheit genommen, sich über die nächsten Folgen seines Schrittes auszusprechen, und zwar in der Form eines Schreibens an den Redacteur der Deutschen Revue, der ihn zur Mitwirkung an dieser Zeitschrift aufgefordert hatte. Wenn man das Schreiben, in welchem Dr. Falk diese Aufforderung vorläufig wenigstens ablehnt, aufmerksam liest, so kann man darüber nicht mehr im Zweifel sein, daß die Bedeutung des Rücktritts des früheren Cultusministers bisher eher unter- als überschätzt worden ist. Hr. v. Puttkamer hatte in seiner bekannten Rede in Köslin, welche charakteristischerweise mit der Erklärung schloß: »Einen Toast bringe ich nicht aus«, eingestanden, daß er in wesentlichen Punkten mit seinem Vorgänger nicht einverstanden sei. Daß einer dieser wesentlichen Punkte die Leitung der Unterrichtsverwaltung, das Verhältnis von Staat und Kirche zur Schule, ist, hat inzwischen der Erlaß des Hrn. v. Puttkamer an den westfälischen Alerus vom 8. Sept. und die Beseitigung des Schulraths Dr. Lauer bewiesen. Was wir auf diesem Gebiete noch zu erwarten haben, deutet Dr. Falk an, indem er daran erinnert, daß über den Geist, in welchem das Unterrichtswesen geleitet wird, stets die Verwaltung, d. h. die Person des jeweiligen Ministers, entscheidet. Darauf waren wir in der That vorbereitet. Weniger vorbereitet aber waren wir auf die Erklärung, welche Dr. Falk dem auch von den Officiellen seinerzeit eingestandenem Motiv für seinen Rücktritt zutheil werden läßt, dem nämlich, daß sein Weggehen den Ausgleich mit der Curie erleichtern werde. Dr. Falk sah offenbar voraus, daß die Verhandlungen über die Beilegung des Culturkampfes an einem Punkte ankommen würden, wo ihm ein weiteres Zusammengehen mit dem Fürsten Bismarck unmöglich würde. In den Augen des früheren Cultusministers ist der Wille des Fürsten Bismarck, an den Rechten des Staates den Kirchen gegenüber festzuhalten, d. h. nicht nach Canossa zu gehen, keine absolute Garantie. Fürst Bismarck, sagt Dr. Falk, wird sicherlich nicht nach Canossa gehen, wenn er es vermeiden kann. Der frühere Cultusminister aber fürchtet, daß der Ausfall der Wahlen den Fürsten Bismarck in eine Lage bringen könnte, in der er, obgleich er viel vermag, doch nicht am Stande sein würde, den Gang nach Canossa zu

vermeiden. Mit andern Worten: wenn es den evangelischen Ultras in Verbindung mit den Ultramontanen gelingt, sich im Abgeordnetenhaus die Mehrheit zu verschaffen, so ist zu fürchten, daß diese Mehrheit den Fürsten Bismarck zwingt, einen Theil der Erfolge, welche die Culturkampf-Gesetzgebung dem Staate gesichert hat, bei dem Abschlusse des Friedens wieder preiszugeben. Wie groß die Gefahr ist, geht daraus hervor, daß Dr. Falk, sonstige Rücksichten beiseitelegend, den Warnungsruf erschallen läßt: »Die pessimistischen Anschauungen müssen Wahrheit werden, wenn von denen, die zum Handeln berufen sind, die Hände in den Schoß gelegt werden.« Hoffentlich wird dieses Wort des früheren Cultusministers diejenigen aufwecken, die sich noch immer durch die officiösen Proteste gegen das »Reactionsgerede« über die handgreifliche Gefahr der Lage täuschen lassen, und denen Glauben schenken, die immer nur von der Verteidigung der nationalen Wirtschaftspolitik sprechen. Die Parole der »nationalen Wirtschaftspolitik« ist lediglich dazu bestimmt, die politischen Gegenstände bei den Wahlen zu paralytisiren und der politischen Reaction die Wege zu ebnet. Eine Mehrheit auf dem Gebiete der Kirchenpolitik, wie sie hier oben angedeutet wird, halten wir für absolut unmöglich, sowohl nach dem bisherigen Stande der Parteien im Abgeordnetenhaus als nach allen bisherigen Erfahrungen bei den Wahlen.

Die »Germania« sagt zu der Auslassung der »Post« über das Schreiben Falk's: »Wir sind über Erwartung befriedigt, die »Post« hat sich gründlich die Wege gebahnt zu Concessionen an Amtshandlungen des Hrn. v. Puttkamer, die mit Amtshandlungen Falk's im Widerspruch stehen.«

Elßaß-Lothringen. Unter den Landmädchen in Volkstracht, welche zu Wimersheim nach dem Corpsmanöver am 20. Sept. den Majestäten Blumensträuße überreichten, befand sich Marie Böstl von Rundolsheim, welche mit dem Bouquet zugleich im Auftrage der Gemeinde ein Gedicht in elßässer Mundart dem Kaiser übergab, in welchem die Gemeinde ihren Dank ausdrückt für die Erlangung einer Eisenbahnhaltstelle. Es lautet nach der Straßburger Zeitung: Herr Kaiser, buen Sie mich doch g'fälligst erlustre, Wenn ich do jue 'ne tumm um 'ne jue bräufendire Bun Rundolsheim e Strauß. Fäsch hawi mi schenirt, Sie henn so viel jue buen un sinn gewiß brehirt. Unn doch, Sie sehn's, i hab miter's nitt loon nemme welle, Im Name der Gemein mich Ihne vorstelle, Jue danke-e-Ihne jeh für d' mundel'er Station, Die an der Isebah Sie henn errichte loon. Der länge Jodre schän, noch unter de Franzose, Unn mer d' Station begehrt, bi Kleine unni bi Grose, Unn do dett's g'heisse henn: Ihr Pitt es kann mit g'schenn, »Allez à Wendenheim«, der Waij isch gar zu schenn. Do henn miter un gewandt, vum Reddi endl' heiser, In ere Bittengab an Sie, de guede Kaiser, Die vor zwei Jodre Sie bi Rundolsje sinn g'sinn Do henn die Sach geleest Sie grad in unfrem Sinn. Drum danke miter an jeh so rech' vun ganzem Perze Unn welle ganz getrosch d' vergange Sach verschmerze, Bil doch bis Glad uns hitt, bis lang erobst, isch d'heert, Jue saunje Ihne selbsch, wie Sie un sinn so werth. Unn wie's unni All' fraijt, daß nach so schwere Dane, Wo Sie-e-Würderjel — in Baddebrusch getraue So bittre heisse Schmerz — uff neijer Kaiserfahrt Jeh widbro vor uns stehn vum en'je Gott bewahrt! D' nemme Sie de Strauß unni unfri Wunsch d'ernewe, Hoch soll in Himmels Schuz stets Kaiser Wilhelm lewe, Unn soll der liebi Gott Sie doch erreiche loon Uff langer Erdenbahn noch manchi Station!

Als am Samstag der achtzigjährige Bürgermeister von Fürdenheim in seiner Ansprache der Hoffnung Ausdruck gab, Se. Maj. im nächsten Jahre wieder im Elßaß begraben zu können, erwiderte der Kaiser freundlich lächelnd ungefähr Folgendes: »Ja, das wäre schon recht schön, aber im nächsten Jahre gehe ich schon in das 84. Jahr, da wird sich dies schwerlich thun lassen. Doch wir wollen sehen.«

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Sept. Jeder Tag der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in unserer Stadt trägt von neuem dazu bei, uns die große Bedeutung dieses Ereignisses näher zu bringen. Das Auftreten des Fürsten unter uns, die Art, wie er empfangen worden, die ungemein auszeichnende Weise, in der ihm der Hof und speciell der Kaiser entgegenkommt — das alles spricht dafür, daß wir es mit einem Freunde und Allirten zu thun haben, den wir nicht erst zu gewinnen haben, dessen wir vielmehr bereits sicher sind. Die maßgebenden politischen Persönlichkeiten, die gestern und heute die Ehre hatten mit dem Fürsten zu verkehren, sollen von den Ergebnissen dieser Unterredungen hoch befriedigt gewesen sein. Insbesondere wird dies dem Grafen Andrassy nachgerühlt, der fast den ganzen Tag mit dem Kanzler des Deutschen Reiches beisammen ist und der, wiewol sein Nachfolger bereits ernannt ist, alle Verhandlungen mit dem Fürsten persönlich führt; wie denn auch Graf Andrassy das ganze Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, die Beziehungen zum Deutschen Reiche dahin gebracht zu haben, wo wir sie heute sehen, und sie so gestaltet zu haben, daß ihm

selbst seine erregtesten politischen Gegner Beifall klatschen müssen und diejenigen, die es nicht über sich bringen, das Gute auch beim Gegner anzuerkennen, sich verdrießliches Schweigen auferlegen müssen. Die gegenwärtige Begegnung Bismarck's und Andrassy's und der glanzvolle Schimmer, den dieses Ereigniß in den Augen aller Oesterreicher um das Haupt beider Staatsmänner windet, ist wohl geeignet, jenen tendenziösen Ausstreuungen, welchen zufolge der Rücktritt Andrassy's ein Fall, ein Sturz sei, den letzten Rest von Glauben zu benehmen. So scheidet kein gesellener Staatsmann, wie Graf Andrassy aus dem Amte scheidet, so ruhmvoll hat sich überhaupt kaum je ein Minister zurückgezogen, wie es Graf Andrassy gegenwärtig thut. Noch im Abschiede verknüpft er seinen Namen mit einer Action, deren Größe und Rühmtheit mehr noch von ihren Gegnern als von ihren Anhänger anerkannt wird, die speciell in Oesterreich so ganz und gar den Wünschen der Majorität der Bevölkerung entspricht und die überall in Europa, wo man ein gutes Gewissen hat, als ein Symptom und eine Bürgschaft des Friedens angesehen werden muß. So wird Andrassy seinem Nachfolger eine Erbschaft hinterlassen, wie weder er noch irgendeiner seiner Vorgänger im Amte sie zu übernehmen das Glück hatte. Es kommt dabei kaum in Betracht, ob das neue Verhältnis zu Deutschland vertragsmäßig in Paragraphenform gebracht, ob es nur durch Mannesworte besiegelt ist. Das Verhältnis ist ein nothwendiges, ein aus der Situation sich ganz von selbst ergebendes, und man kann es kühnlich wagen, zu sagen, daß es selbst dann bestände, wenn es auch die Minister nicht vereinbart hätten. Allerdings hört man hier und da noch die Superflugen, die da finden, es sei dem Fürsten Bismarck nicht zu trauen; er habe den Grafen Rechberg dupirt, es werde andern nicht besser gehen. In die Kumpelkammer mit solcher Weisheit! In Wahrheit hat kein Staatsmann während seiner ganzen Carrière mehr Geradheit und Offenheit, die mitunter recht rücksichtslos sein konnte, bekundet als gerade Fürst Bismarck. Diejenigen, die sich von ihm betrogen wähnen, haben sich eigentlich nur selbst betrogen, und im ganzen trifft auch hier das gute Wort des geistreichen Cardinals zu, der da sagt: »Die Menschen sind viel häufiger die Dupes ihres Misstrauens als ihres Vertrauens geworden.« In dem heutigen Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland und wie beide aufeinander angewiesen sind, hat das Wort »Misstrauen« keinen Platz mehr. Beide wollen den Frieden, wollen sich den Genuß desselben sichern und dazu sind sie vereint eben stark genug. Schon die Thatsache dieser Bundesgenossenschaft allein wird hinreichen, die friedensstiftenden Absichten, die da und dort immerhin bestehen mögen, zu verschrecken und zu unterdrücken.

Die »Presse« schreibt unterm 23. Sept.: »Wo immer sich Fürst Bismarck zeigt, ist er Gegenstand lebhaftester Aufmerksamkeit des Publikums. Ja es genügt, daß man eines Hofwagens ansichtig wird, und sofort sammelt sich eine zahlreiche Menschenmenge an. Ist der Fürst im Wagen, so folgt ihm die Menge und wartet dann vor dem Hause, in dem sich der Fürst aufhält. Heute war der Andrang etwas geringer als gestern und zudem unterließ man die Hochrufe. Wie Fürst Bismarck darüber denkt, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß die preussischen Polizisten, die auch hier stets in seiner Nähe sich aufhalten, nicht wenig beunruhigt waren, als sie den großen Andrang wahrnahmen, der sich überall zeigte, wo man den Fürsten zu sehen glaubte. Den Fürsten hatten nach Gasten ein Polizeicommissarius aus Berlin und vier Detectives begleitet. Der Polizeicommissarius ist derselbe, der aus Anlaß der Fälle Hödel und Nobiling sich in Wien aufgehalten. Für den Aufenthalt in Wien war die Zahl der preussischen Detectives um zwei vermehrt. Diesen berliner Herren war es ganz unglücklich, daß die wiener Polizei gegen das Publikum nicht so einschreitet, wie sie das in Berlin vielleicht thun mag. Sie hätten es lieber gesehen, wenn im Westbahnhofe der Perron leer geblieben wäre und wenn in der Einfahrt des Hôtel Imperial sich niemand aufgehalten hätte. Die Herren vergessen aber, daß sie es in Wien mit einem ganz andern Publikum zu thun haben als in Berlin, und daß wiener und berliner Verhältnisse himmelweit voneinander verschieden sind. Hier thut ein treffendes gemüthliches Wort, zur rechten Zeit ausgesprochen, weit mehr Wirkung als dort ein strenger Befehl, und doch herrscht hier wahrlich überall eine musterhafte Ordnung. Und was die Sicherheit der Person betrifft, so ist diese hier gewiß ebenso gewährleistet wie in Berlin. Uebrigens schadet die Anwesenheit der berliner Polizisten durchaus nicht, wenn sie auch nicht nothwendig ist, und ihr Verkehr mit den wiener Polizisten ist ein ganz angenehmer, trotzdem die unserigen auf die »Räumungsideen« ihrer Collegen nicht eingegangen sind. In die Hochrufe, die dem Fürsten Bismarck dargebracht wurden, hat einer auch ein Stücklein Politik eingemengt, indem er rief: »Hoch Bismarck, wenn er es ehrl'ich mit uns meint!« Sonst gab's keine besondern Zwischenfälle.«

Die den Hül... wack da... hatter st... mischen... Volkstome... seinen... Siegel... zwischen... — Unte... Wien ist... D den b... Wien ist... dem Bef... stände d... Blatt ein... nennt, r... es baselb... die Rede... seines S... die für k... reich-ung... * Pa... stern im... die als e... lange M... sammeng... der Repu... Feinde b... siegen. — den Kler... kerikalen... der man... zu bekäm... für den... nung von... cordats... partimon... nisse des... ist übrig... Princip... reiche Ar... als Drol... gen der... mus der... läßt gege... die Mann... walt und... Namen. — man sich... fähig ist... sie Wän... bringte... Betreffs... tärkaffen... aus der... lichteit, v... ausgehen... gändert... Redner... Das jeh... zum Wer... muß von... das Woh... Blanc so... licher, pr... tung der... sung der... gerichtlich... gegebene... heit der... liche Em... große un... und zufa... die Unter... werden i... den Auge... läge sind... die Richt... zur Freih... Säm... nische B... marceller... dieselbe f... nicht, da... fest un... Blauqu... feile prä... die Läden... feste Loni... der Rabi... Kammer... In is... Bismar... Presse di...

Die Kölnische Zeitung bemerkt treffend: „Unter den Subjungen, welche in Wien dem Fürsten Bismarck dargebracht wurden, ist vielleicht keine schmeichlicher für den deutschen Reichskanzler als die stämmige Hochs, womit Kaiser Franz Joseph von der Volkmenge empfangen wurde, als er Bismarck durch seinen Besuch ausgezeichnet hatte. Dadurch wird das Siegel der Volkshöflichkeit auf das neue Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich gedrückt.“

Unter den Besuchern des Fürsten Bismarck in Wien ist bekanntlich auch der Prinz Peter von Oldenburg genannt worden, dessen Anwesenheit in Wien bis dahin noch nicht erwähnt worden war. Wie dem Pester Floß von Wien aus telegraphirt wird, stände der wiener Aufenthalt des Prinzen, den das Blatt einen „officiösen Vertreter des Barons ad hoc“ nennt, mit den Dingen auf politischem Gebiete in einem gewissen Zusammenhange. „Obgleich“ — heißt es daselbst — „von einer eigentlichen Mission nicht die Rede sein kann, hat doch der Prinz im Namen seines Souveräns hier gewisse Erklärungen abzugeben, die für die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn von einigem Einflusse sein dürften.“

Frankreich.

* Paris, 23. Sept. Hr. Louis Blanc hielt vorgestern im Theater Valette in Marseille eine Rede, die als ein Programm betrachtet werden kann. Die lange Rede kann im wesentlichen folgendermaßen zusammengefaßt werden: Er bekräftigt das Bestehen der Republik und deutet an, worin die Kraft ihrer Feinde besteht und was man thun soll, um sie zu besiegen. In die erste Reihe ihrer Feinde muß man den Klerikalismus stellen. Der Redner bekämpft den klerikalen Unterricht und erklärt, die wahre Masse, mit der man sich bewaffnen müsse, um den Klerikalismus zu bekämpfen, sei das Gefes des Gemeinen Rechtes für den Klerus. Hr. Louis Blanc verlangt die Trennung von Kirche und Staat, die Aufhebung des Concordats. Der zweite Feind der Republik ist der Bonapartismus. Der Redner erinnert an die Verhängnisse des ersten und des zweiten Kaiserreichs. Dieses ist übrigens eine Erbschaft ohne Erben. Nur das Princip des Caesarismus steht noch aufrecht, das zahlreiche Anhänger unter den Beamten hat. Noch bleibt als Drohung gegen die Republik die aus den Mängeln der Verfassung entspringende Gefahr, der Dualismus der Kammer und die dem Präsidenten der Republik gegebenen übertriebenen Vorrechte. Der Redner läßt die Person von Hr. Jules Grévy beiseite. Der Mann geht fort, das Ding bleibt. Die Excentricität unterscheidet sich vom Königthum nur durch den Namen. Da aber die Verfassung so gemacht ist, muß man sich darin fügen. Aber da sie auch revisionsfähig ist, muß man hervorheben, in welchen Punkten sie Mängel zeigt. Hr. Louis Blanc wünscht die unbedingte Pressefreiheit und die Autonomie der Gemeinde. Betreffs der Armee oder der Gleichheit der Militärdienste. Für das Gerichtspersonal verwirft er die aus der Unabsehblichkeit hervorgehende Unverantwortlichkeit, verlangt, daß die Richterfunktionen vom Volk ausgehen, daß die Anzahl der Richtersonen herabgemindert und die Gehälter erhöht werden. Der Redner spricht sich gegen die präventive Haft aus. Das jetzige System der gerichtlichen Untersuchung kann zum Werkzeug des Despotismus werden. Jeder Bürger muß von Rechts wegen Mitglied der Jury sein. Für das Wohlergehen der Republik beantragt Hr. Louis Blanc folgende Reformen: obligatorischer, unentgeltlicher, professioneller Laienelementarunterricht; Vertretung der Minoritäten; eine einzige Steuer; der Staat von den Privatpeculationen fern gehalten; Abschaffung der Todesstrafe; Entschädigung infolge erkannter gerichtlicher Irrungen; der dem gerichtlichen Beistand gegebene Charakter eines Almosens abgeschafft; Gleichheit der väterlichen und mütterlichen Gewalt; bürgerliche Emancipirung des Weibes, und vor allem die große und höchste Frage, die alle andern umschließt und zusammenfaßt, die sociale Frage, die nur durch die Unterstützung von willensstarken Männern gelöst werden kann, wobei aber niemals die Grundsätze aus den Augen gelassen werden müssen, denn die Grundsätze sind wie der Compass des Seefahrers, sie deuten die Richtung an, welche die Völker auf dem Wege zur Freiheit verfolgen müssen.

Sämmtliche ministerielle und gemäßigte republikanische Blätter greifen Louis Blanc wegen seiner marseiller Rede auf das heftigste an und erklären dieselbe für eine schlechte Handlung; dies hindert aber nicht, daß in radicalen Kreisen Louis Blanc's Manifest um so mehr verherrlicht wird. Man meldet, daß Blanqui einem socialistischen Arbeiterbanet in Marseille präsidiren werde, um gleichfalls in einer Rede die Aiden des socialistischen Programms in dem Manifeste Louis Blanc's auszufüllen. Alles dies zeigt, daß der Radicalismus eine Schilderhebung für die nächste Kammersektion vorbereitet.

In ihren Besprechungen der Reise des Fürsten Bismarck nach Wien weist ein Theil der hiesigen Presse die Auslassungen deutscher und österreicher

Blätter, daß Frankreich nichts von etwaigen Abmachungen in Wien zu fürchten habe, mit der Bemerkung zurück, Frankreich als gänzlich uninteressirter Zuschauer bedürfe solcher Beruhigung nicht. Wenn aber ferner Fürst Bismarck sein Werk der Einigung aller germanischen Stämme durch eine intime Allianz Deutschlands mit Oesterreich kröne, so liege hierin nur eine Sicherung des europäischen Friedens und ein Schutz dagegen, daß Europa nicht kosachisch werde.

Zu einem Banket, welches am 29. Sept. am 59. Geburtstage des Grafen Chambord in Chambord bei Blois stattfinden soll, hatte auch der Director des orleanistischen Soleil, Hr. Edouard Hervé, eine Einladung erhalten. In einem im Soleil veröffentlichten Schreiben hat derselbe es abgelehnt, sich daran zu betheiligen, weil man aus seiner Anwesenheit den unrichtigen Schluß ziehen könnte, daß zwischen Legitimisten und Orleanisten eine so entschiedene Uebereinstimmung herrsche, daß sie als Basis einer politischen Action dienen könne. Eine solche Uebereinstimmung aber, müßte er constatiren, sei nicht vorhanden und es habe den Anschein, als sei man weiter als je von derselben entfernt.

Dieser Brief wird von den Blättern als Beweis eines vollständigen Bruches zwischen Orleanisten und Legitimisten commentirt. Republikanischerseits fordert man erstere auf, demnach definitiv und offen zur Republik sich zu wenden. Die legitimistischen Organe sind voll heftiger Ausfälle über die Perfidie und Feigheit der Orleanisten. Uebrigens trösten sie sich damit, daß das Ausschneiden des revolutionären Elements der Orleans der Sache der legitimen Restauration nur nützen könne.

Ein junger Advocat, Hr. v. Carnières, Sohn eines Präsidenten am Cassationshofe, welchen letztern die Söhne Jules Simon's in ihrem Journal Le petit Nord insultirt hatten, hat sich gestern Morgen nach Lille begeben und im Bureau des Journals Satisfaction verlangt und den dieselbe verweigernden Charles Simon geohrfeigt. Beide Herren hatten infolge dessen ein Pistolenduell, das aber unblutig verlief.

Der Figaro theilt einen Bericht mit, welchen ein Correspondent der Whitehall Review über eine Unterredung erstattet, die er in Trouville mit Hr. Jules Simon gehabt hat. Derselbe sprach sich bei dieser Gelegenheit sehr scharf über Gambetta aus: Er kenne Hr. Gambetta schon seit langen Jahren, von einer Zeit her, da dieser ihn noch ehrfurchtsvoll mit dem Worte Maître angesprochen hätte. Er entbehre jeder wirklichen Befähigung zum Politiker und Staatsmann und hätte nur das Eine Ziel im Auge, Präsident der Republik zu werden. Thiers hätte ihn womöglich noch strenger bestritten. Im letzten Kriege schon habe Gambetta gezeigt, daß es ihm nicht darauf ankomme, seiner Popularität zu Liebe Frankreich an den Rand des Abgrundes zu bringen. Seine ganze Theorie von dem Kriege aus Messer beruhe lediglich auf dieser Manie, dem Volke auch in seinen gefährlichsten Vorurtheilen zu schmeicheln. An dem Tage, da Gambetta endlich seine Dimission gab, sei er, Jules Simon, von der pariser Regierung beauftragt gewesen, andernfalls mit Pulver und Blei gegen ihn vorzugehen. Während der Commune, als alle guten Patrioten auf ihrem Posten in Versailles waren und die Vertreter der extremen Richtung, wie Clémenceau, wenigstens mit ihrer Person für die Ansicht einstanden, daß man nicht gleich mit Gewalt gegen den pariser Auffstand einschreiten solle, hätte sich Gambetta in Spanien verborgen gehalten, um sich nach keiner Seite zu compromittiren; erst als die Empörung bewältigt war, sei er wieder zum Vorschein gekommen. Zweideutig und doppelzünftig sei auch seither stets sein öffentliches Benehmen gewesen. Er gehorche eben nur seinem persönlichen Ehrgeiz und stände überdies noch, oft ganz willenlos, unter der Herrschaft von zwei oder drei Individuen, die er, Hr. Jules Simon, nöthigenfalls namhaft machen könnte.

— Aus Paris vom 23. Sept. berichtet die National-Zeitung: „Im heutigen Ministerrathe unterbreitete der Conseilpräsident Waddington Telegramme des französischen Geschäftsträgers in Wien über die Anwesenheit des Fürsten Bismarck daselbst. Die Telegramme werden, wie ich höre, als durchaus befriedigend angesehen. Es verdient überhaupt constatirt zu werden, daß in hiesigen ernsthaften politischen Kreisen dieser neueste glänzende Schachzug des deutschen Reichskanzlers als die sicherste Garantie für die Erhaltung des Weltfriedens aufgefaßt wird.“

Großbritannien.

* London, 23. Sept. Die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck und des Grafen Andrassy in Wien wird in der englischen Presse allgemein sympathisch besprochen. Daß es bei Gelegenheit dieses Besuchs zum Abschlusse einer positiven Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich kommen sollte, wird allerdings, wie z. B. die Times es ausspricht, für unwahrscheinlich, weil unnöthig, gehalten. Der conservative Standard geht so weit, Englands Anschluß

an das Bündniß der andern beiden germanischen Großmächte für gewisse Fälle in Aussicht zu stellen. Aus der augenblicklichen Spannung zwischen Rußland und Oesterreich auf einen drohenden Krieg schließen zu wollen, würde zwar voreilig sein, meint das Blatt. „Ein herzliches Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich ist die beste Sicherheit, die Europa für Bewahrung des Friedens haben könnte. Der Tag ist fern, sollte er überhaupt je kommen, da Frankreich die Kühnheit haben würde, Deutschland anzugreifen, ohne sich vorher thätige Verbündete gesichert zu haben. Die einzigen Verbündeten, der Nähe werth, würden Rußland und Italien sein, besonders Rußland. Aber weder Rußland noch Italien würden Frankreich in einem Angriffe auf Deutschland beistehen, einzig um für Frankreich Elsaß und Lothringen zurückzugewinnen. Rußland würde erwarten, für seine Hülfleistung entschädigt zu werden, und würde seinen Lohn im Südosten Europas suchen. Das würde sich aber nur auf Kosten der Türkei, Oesterreichs und Englands verwirklichen lassen, und es ist deshalb augenfällig, daß ein Angriff auf Deutschland seitens Frankreichs und Rußlands wahrscheinlich Oesterreich und England auf Deutschlands Seite ins Feld bringen würde. Das ist ein Punkt, der in Paris und Petersburg gebührend überlegt werden sollte. Es kann in der That kein Zweifel darüber bestehen, daß er bereits überlegt worden ist, und je länger er überlegt wird, um so besser für den europäischen Frieden. Es ist unnöthig, zu zeigen, wie kostbar andererseits die Freundschaft Deutschlands für Oesterreich ist. Sie wird die Ruhelosigkeit Italiens besänftigen, den Ehrgeiz Rußlands in Schach halten und den durch den Berliner Vertrag geschaffenen Fürstenthümern bedeuten, daß sie ihre politische Zukunft in den durch den Vertrag gegebenen Grenzen ausarbeiten müssen. Der Besuch des Fürsten Bismarck ist ein bedeutungsvolles Ereigniß, er bringt aber nur eine bereits vorhandene Situation zum Ausdruck.“

Belgien.

Das Journal de Liège bringt in französischer Uebersetzung die ursprünglich in lateinischer Sprache gefaßten Weisungen, welche der Bischof von Lüttich in Betreff der Gemeindefchullehrer und Schullehrerinnen seiner Pfarregeistlichkeit vertraulich ertheilt hat. Dasselbe lautet:

Kein katholischer Lehrer darf gewissenhalber sein Amt an einer öffentlichen Schule weiter ausüben, es sei denn, daß er seines Amtes wegen vom Militärdienst dispensirt ist und um ganz davon befreit zu sein, noch ein oder zwei Jahre im Amte bleiben muß; oder daß er in nächster Zukunft pensionirt werden wird, oder daß er keinen andern Posten finden kann und als Familienvater somit brotlos werden würde. Diejenigen, welche diese Erlaubnisse für sich anstreben können, müssen durch den Pfarrer den Dispens des Bischofs nachsuchen, der ihnen unter folgenden Bedingungen ertheilt werden wird: 1) daß in derselben Schule, der sie angehören, keine andern Lehrer sind, welche diese Bedingungen zu unterschreiben sich weigern; 2) daß in der Schule, der sie angehören, das Schulgesetz nicht zur tatsächlichen Geltung gebracht wird, hauptsächlich in Betreff der Moral, welche nicht nur den ersten Grundbegriffen des Naturgesetzes, sondern auch deren mittelbaren Folgerung, d. h. dem ganzen Unterricht, der Kirche gemäß sein muß; 3) daß sie versprechen: a) sofort ihr Amt niederzulegen, wenn sie vorsehende Bedingungen nicht mehr zu erfüllen vermögen oder in ihre Klassen, gegen das Verbot der kirchlichen Behörde bei Strafe der Toblsünde gefährliche Bücher zuzulassen genöthigt werden; b) keine Kinder in ihre Schule hereinzuführen, wenn am Orte eine katholische Schule besteht, und c) keinen Katechismusunterricht zu ertheilen, wozu eine missio canonica gehört, die, da die Kirche die neutralen Schulen verbannt, den staatsamtlichen Lehrern nicht ertheilt werden kann. Als Strafe wird die Entziehung der kirchlichen Sacramente den Lehrern angedroht: 1) welche ohne Erlaubniß des Bischofs in einer gebannten Schule Unterricht ertheilen, 2) welche ihren Schülern aus verschiedenen, von der Kirche mit Censur belegten Büchern Vorlesungen halten, und 3) welche ihren Schülern Katechismusunterricht ertheilen ohne kirchliche Delegation, die ihnen nicht gewährt werden kann.

Amerika.

Der hervorragende amerikanische Gelehrte Joseph Parity Thompson, Dr. theol. et phil., welcher seit mehr als einem Jahrzehnt in Berlin lebte und durch Wort und Schrift viel zum richtigen Verständnisse der preussischen und deutschen Verhältnisse in England und Amerika beigetragen hat, ist am 20. Sept. in seinem 60. Jahre dem Leiden erlegen, welches ihn schon genöthigt hatte, sein geistliches Amt in Newport niederzulegen und in der Stille seinen Studien zu leben. Unter seinen zahlreichen Schriften ist ein „Leben Jesu“, welches er für die amerikanische Jugend verfaßte, ferner eine „Church and State in the United States“ mit vergleichenden Bliden auf die deutschen Kirchenzustände.

Aegypten.

In Paris sind, wie Hirsch's Telegraphen-Bureau von dort meldet, Nachrichten aus Kairo eingetroffen, denen zufolge die Bforte den Khebidewi in seiner Expedition gegen Abessinien unterstützen wird; 10 Bataillone vom 5. Armeecorps (Syrien) werden nach Aegypten geschickt und sollen die Garnison der ägyptischen Truppen in den Küstenplätzen ersetzen.

Leipziger Börse.

25. Sept.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, London, Paris, and Vienna.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities, including titles like 'Deutsch-Anl. 1871 v. 1000-2000' and 'K. S. Rentenanl. v. 1875 v. 1000-2000'.

Bank-Disconto.

Table of bank discount rates for various banks and locations.

Sorten.

Table of gold and silver coins and their values.

Eisenbahn-Stamm-Act.

Table of railway stock prices for various companies.

Table of railway stocks (Eisenbahn-St.-Pr.-Actien) including titles like 'Berlin-Potsdam-Magdeh.' and 'Chemnitz-Großschalitz'.

Table of bank and credit stocks (Bank-u. Credit-Actien) including titles like 'Allg. D. Cr.-A. v. Leipzig' and 'Berl.-Disc.-Ges.'.

Table of industrial and utility stocks (Industrie-Act. Prioritäten u. Stamm-Prior.) including titles like 'Chemn. A.-Spinnerei' and 'Osterr. Papierf.'.

Table of foreign bonds (Ausländische Fonds) including titles like 'Oesterr. Goldrente v. 10000, 10000, 2000' and 'de. Silberrente v. 10000-1000'.

Table of foreign railway stocks (Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.) including titles like 'Altenburg-Zeitz' and 'Altenburg-Krieger'.

Table of foreign bank and credit stocks (Ausl. Eisenb.-Prior.-Obl.) including titles like 'Aussig-Teplitzer I. Em.' and 'Aussig-Teplitzer II. Em.'

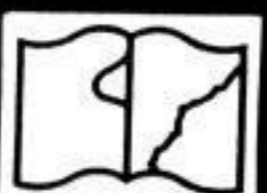
Table of foreign bank and credit stocks (Kohlen-Act. u. Prior.) including titles like 'Friedensgrube Meuselwitz' and 'Mariengrube bei Meuselwitz'.

Table of foreign railway stocks (Steinkohlen-Actien) including titles like 'Concordia in Niederösterreich' and 'Deutschland'.

Table of foreign bank and credit stocks (Steinkohlen-Actien) including titles like 'Friedensgrube Meuselwitz' and 'Mariengrube bei Meuselwitz'.

Ankündigungen. Theater der Stadt Leipzig.

Neues Theater. Freitag, 26. Sept. Die Kinder des Kapitän Grant. Großes Ausstattungsspiel mit Ballet in 12 Bildern von Jules Verne und H. DeWanery. Deutsch bearbeitet von R. Scheller. Musik von E. K. Raiba. Die Ballettmusik vom Capellmeister W. C. Mühlbacher. (261. Abon.-Vorf.)



Abonnements-Einladung auf das IV. Quartal Sächsischer Volksfreund

Conservatives Wochenblatt. Organ der conservativen Vereine Sachsens.

Auflage: 4000.

Erscheint regelmäßig Sonnabends.

Inhalt:

Politische Wochenübersichten; Kurze, prägnante Leitartikel über schwebende Tagesfragen; **Borzügliches Feuilleton:** Original-Romane, Romane, Reisebeschreibungen u. c. Ausführlich behandelte Vereinsnachrichten; Kurze Landtags- und Reichstagsberichte; Originalcorrespondenzen und Nachrichten localer Natur; Uebersichten über Kunst und Wissenschaft; Börsemotiven, Marktberichte, Getreide- u. c. Preise; Belle- und Landwirthschaftliches u. c. x.

Preis vierteljährlich **nur 1 Mk.** incl. Postgebühr.

Wöchentlich 2-2 1/2, Sogen groß Quart. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Inserate a Spalte nur 10 Pf. finden große Verbreitung.

Probenummern gratis und franco.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Dresden, im September 1879.

[1803] Julius Reichel, Verleger des „Sächsischen Volksfreund“.

Zwanzigster Jahrgang. DEUTSCHE VERSICHERUNGS-ZEITUNG.

Chefredacteur: Dr. A. F. ELSNER.
Berlin N.W., Friedrichstrasse 103.

Die über Europa und Amerika verbreitete älteste deutsche Assecuranz-Zeitung, welche wöchentlich zweimal erscheint, ist anerkanntermassen ein vollständiges, durchaus unabhängiges, alle Zweige berücksichtigendes Assecuranzblatt, dem realen Assecuranzwesen ein Freund, dem Schwindelwesen ein unerbittlicher Feind. Man kann mit Hilfe der Zeitung und den anerkannten Werken des Herausgebers, nämlich dem „Archiv für das Versicherungswesen“, und den erschienenen XII Jahrgängen des „Repertorischen Assecuranz-Almanachs“ nicht nur über alles Wissenswerthe Belehrung schöpfen, sondern es bieten auch diese Materialien, an deren Spitze die „Deutsche Versicherungs-Zeitung“ steht, die Gelegenheit zu einem eingehenden Studium des Versicherungswesens.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt innerhalb des deutsch-österreichischen Postverbandes **10 Reichsmark**, ausserhalb desselben **11 Reichsmark**. Insertionen werden mit 50 Pfennigen pro 4gespaltene Pettzeile oder deren Raum berechnet. Die ganze Seite kostet **150 Reichsmark**.

Praktische Winke für Versicherer, Versicherte und solche, die es werden wollen, betitelt sich die neueste Information, welche auch allen Versicherten der Lebensversicherungs-Gesellschaften: Germania in Stettin, Victoria in Berlin, Providentia in Frankfurt a/M., Nordstern in Berlin, und noch 8 anderer Lebensversicherungs-Gesellschaften, und denjenigen, die es werden wollen, willkommen sein dürfte. Preis pro Exemplar 1 Mark 50 Pf., Buchhändler erhalten den üblichen Rabatt.

Verlag von „Elsner's Assecuranz-Bibliothek“.
Berlin N.W., Friedrichstrasse 103. [1767-68]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Zwölfte Auflage.

15 Bände. Geheftet 90 M. In Halbfranzband 112 M. 50 Pf.
(Auch in 180 Heften à 50 Pf. zu beziehen.)

Die zwölfte umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage des altherühmten Werks ist soeben vollendet worden; Brockhaus' Conversations-Lexikon empfiehlt sich demnach ausser durch Gediegenheit der Bearbeitung und Wohlfeilheit des Preises namentlich auch als das **neueste**, bis auf die unmittelbare Gegenwart reichende. Besitzer einer frühern Auflage des Brockhaus'schen oder irgendeines andern Conversations-Lexikon können diese neue Auflage

durch Umtausch

erwerben, wobei das alte Exemplar für 30 Mark angenommen wird, welche von dem obigen Preise in Abzug kommen.

Eine **bildliche Ergänzung** des Conversations-Lexikon bietet das gleichfalls vollständig vorliegende populäre Prachtwerk:

Bilder-Atlas.

500 Tafeln in Folio. 8 Bände. Geh. 75 M. Geb. 105 M.
Erläuternder Text. 2 Bände. Geh. 15 M. Geb. 20 M.

Jede Buchhandlung führt Bestellungen auf beide Werke aus und vermittelt auch das Geschäft des Umtausches. Prospects gratis. [1807]

Der Staats-Socialist.

Organ des Central-Vereins für Socialreform.

Preis 2 Mark pro Quartal

und nimmt jede Post und Buchhandlung Abonnements entgegen.

Der Staats-Socialist vertritt die Anschauung, dass die sociale Frage existirt, dass sie aber nur gelöst werden kann durch den starken, monarchischen Staat im Bunde mit den religiösen und sittlichen Faktoren des Volksthebens. Deshalb giebt er die Lösung aus:

Sociales Königthum

und Wiedergeburt des Christenthums!

Das Blatt führt den Beweis, dass nur durch allgemeine Entfaltung dieser zwei Banner die drohende Socialrevolution vermeidbar ist. Zum Abonnement werden namentlich alle **Sekularen, Lehrer, Staats- und Communalbeamte** als die berufenen Vorkämpfer der Gegenrevolution eingeladen.
Berlin.

Die Expedition des „Staats-Socialist“.
E. Solombel.

[1802]

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Das Abonnement für die Wexse beträgt 2 Mark und wird die Zeitung den betreffenden Abonnenten auf Wunsch gegen eine kleine Vergütung täglich zugesandt. Ankündigungen aller Art finden durch dieselbe die zweckmässigste und weiteste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die viermal gespaltene Zeile 20 Pf Leipzig, im September 1879.

Ein Lehrer der französischen u. englischen Sprache, seit Jahren an einer höhern Lehr-Anstalt thätig, sucht für Michaelis d. J. oder künftige Oftern Anstellung an einer Staats- oder Privat-Anstalt im Königreich Sachsen. Adressen unter S. D. 10405 befördert Rudolf Mosse in Leipzig. [1804-6]

Leipziger Tageskalender vom 26. September.

Eisenbahnfahrten.

Deutscher Bahnhof. A. Linie Leipzig-Got. Abf. 4, 45 (Gretz, Got.), 5, 25 (Witzsch, Leipzig, Göt., Rastbach, Göt., Wartensleben, Regensburg, München, Wien), 9, 25 (Gera, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben), 12, 30 (Leipzig, Götz, Götz, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Gera, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 9, 25 (Leipzig, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 12, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 3, 30 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg, Rastbach, Wartensleben, Götz, Götz, Wien), 6, 15 (Götz, Götz, Götz, Götz, Regensburg,